Krakauer Zeitung.

Nro. 154. Freitag, den **10. Juli.** **1857.**

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl., mit Versendung 5 fl. — Die einzelne Nummer wird mit 5 kr. berechnet. Insertionsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile bei einmaliger Einrückung 4 kr., bei mehrmaliger Einrückung 2 kr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 10 kr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt für die „Krakauer Zeitung" die Administration des Blattes. (Ring-Platz, Nr. 358.) Zusendungen werden franco erbeten.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 25. Juni d. J. den provisorischen Director der k. k. Unter-Realschule in Salzburg, Franz Nikisch, zum wirklichen Director dieser Lehranstalt allergnädigst zu ernennen geruht.

Die Minister des Innern und der Justiz haben den k. k. Steuer-Reclamations-Untersuchungs-Inspector, Demeter v. Rogulics, zum Beisitzer und Referenten bei dem Urbarialgerichte erster Instanz in Temesvar ernannt.

Der Justizminister hat den Rathssekretär bei dem Comitatsgerichte zu Jaszberény, Balthasar Sztrokay, zum Comitatsgerichtsrathe extra statum und Staatsanwalte bei dem Comitatsgerichte zu Szegedin ernannt.

Das k. k. Obersthofmeisteramt hat die bei dem k. k. Oberstjägermeisteramte zu besetzende Sekretärsstelle dem bisherigen k. k. Hofconzipisten, Anton Linhart, verliehen.

Das k. k. Obersthofmeisteramt hat die bei demselben erledigten k. k. Hofconzipistenstellen dem Rechnungsoffizialen der k. k. Hofstaats-Buchhaltung, Eduard Schuller, dann dem obersthofmeisterämtlichen Konzeptspraktikanten, Dr. Theodor Westermayer, verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 10. Juli.

Die „Ostdeutsche Post" begrüßt mit warmen Worten den in Wien erfolgten Besuch Seiner Majestät des Königs von Preußen, des „illustren Monarchen jenes mächtigen deutschen Staates, der durch die Elasticität seiner jugendlichen Kraft, durch die Frische seines Nationalgeistes, durch die edle Blüthe geistiger Bildung einen so hohen Rang unter den europäischen Reichen sich erworben." Auf die Bedeutung des Besuches übergehend, bemerkt das genannte Blatt, daß man die politische Lage Europa's in diesem Augenblicke im Allgemeinen als befriedigend bezeichnen dürfe, nur zwei Puncte seien noch in Nebel gehüllt, der eine an der untern Donau, der andere unweit von dem Ausflusse der Elbe, auf dem Grenzgebiete der Nord- und der Ostsee: die Frage der „Fürstenthümer" und die Frage der „Herzogthümer." Die Lösung der Ersteren scheine vor der Thür zu stehen, während sich der Ausgang der holstein-lauenburgischen Angelegenheit mit weit geringerer Sicherheit vorhersagen lasse. Die deutsche Nation hat hier einen schweren Fehler gut zu machen, den sie in den Verträgen von 1815 sich zu Schulden kommen ließ; der Leichtsinn und die Gedankenlosigkeit, mit welchen man damals die zwitterhaften Gestalten eines dänisch-deutschen und eines niederländisch-deutschen Bundesgebiets schuf, habe sich bereits bei der Frage wegen Luxemburg und Limburg gerächt. Der kräftige Volksschlag der Holsteiner hält fest zum Mutterlande, und Deutschland wird ihre Sache mit um so größerem Ernste in die Hand nehmen müssen, als die Kühnheit, mit welcher die Dänen ihre Eroberungspläne verfolgen, immer größer wird. Angesichts dieser sich vorbereitenden Ereignisse begrüßen wir die Ankunft des hochgesinnten preußischen Monarchen mit doppelter Herzlichkeit. Sein Erscheinen an dem alten Kaisersitze der österreichischen Herrscher wird in ganz Deutschland eine freudige Bewegung hervorrufen; sie giebt vor aller Welt Zeugniß, daß wenn auch zwischen den Cabineten von Berlin und Wien manche zeitweilige Controverse herrscht, diese Controverse nur vorübergehender Natur ist und der hohen Mission, welche den Monarchen von Oesterreich und Preußen zufiel, die Rechte und Interessen, die Größe und die Ehre der deutschen Nation dem Auslande gegenüber zu wahren, jederzeit sich unterordnet. Der Besuch, den König Friedrich Wilhelm IV. seinem kaiserlichen Neffen abstattet, wird sicherlich von Jedem, der ein deutsches Herz hat, in seinem vollen Werthe gefühlt werden; seiner innern Natur nach ist dieser Besuch ein gemüthreicher Austausch freundschaftlicher Gefühle zwischen zwei nahe verwandten mächtigen Monarchen, seinem äußeren Einflusse nach aber ist dieser Besuch eine bedeutungsvolle That, die reiche Früchte tragen wird.

Der Berliner Correspondent der „Hamb. Börsenh." deutet heute an, daß die bereits in früheren Stadien des Conflictes der deutschen Mächte mit Dänemark angeregte, durch die dänische Rückäußerung abermals in den Vordergrund gestellte Frage, ob der Zeitpunct gekommen sei, wo das Vorgehen der deutschen Mächte beim Bundestage sich nicht länger aufschieben lasse oder ob Dänemark ausreichende Garantien für eine vollständige Wiederherstellung der fraglichen Gerechtsamen auf dem Wege der directen Verhandlungen mit den deutschen Großmächten biete, leicht auf diesem letztangedeuteten Weg ihre Erledigung finden dürfte. Schon jetzt, sagt derselbe, lassen mannigfache Anzeichen nicht undeutlich erkennen, daß die befürwortete unverzügliche Ueberweisung des Conflictes an das Forum bes deutschen Bundes in Kopenhagen keineswegs gefürchtet wird. Ja wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß man dort auf einen derartigen Ausgang nicht nur gefaßt ist, sondern die für denselben aus der dänischen Rückäußerung sich ergebenden Chancen das Resultat eines wohlerwogenen Planes der dänischen Politik darstellen. Es ist nicht unmöglich, daß das gegenwärtige Stadium einen Ausgang gewinne, vermöge dessen dem dänischen Gouvernement mit dem Abbruch seiner Verhandlungen durch eine gemeinsame Vorlage Preußens und Oesterreichs beim deutschen Bunde ein wesentlicher Dienst geschehe. Man weiß, daß die Betheiligung der europäischen Mächte, wenn sie sich auch bisher in den Schranken guter Rathschläge hielt, einer Einmischung ziemlich nahe steht, welche durch die Abweisung der von Dänemark angebotenen Zugeständnisse einen vielleicht willkommenen Vorwand gewinnen möchte. Demnach möchte es znnächst darauf ankommen, den durch jene Zugeständnisse gebotenen Vortheil festzuhalten, zumal die bisher von den deutschen Mächten befolgte besonnene Politik hinreichende Mittel an die Hand gibt, die Bundesintervention für einen geeigneten Zeitpunct vorzubehalten. Dieser Zeitpunct aber ist durch die bevorstehende Berufung der Provinzialstände in unmittelbare Nähe gerückt.

Bei einer Vergleichung des Resultats der Pariser Nachwahlen mit den am 21. und 22. Juni vorgenommenen Wahlen ergiebt sich, daß der Zuwachs an der zu Gunsten der Oppositions-Candidaten ein erheblicher nicht zu nennen ist. General Cavaignac wurde im dritten Wahlbezirk mit 10,959 Stimmen gewählt, bei der er ersten Wahl hatte er 10,355; der Regierungs-Thermain Thibaut erhielt 10,108 Stimmen, somit 256 Stimmen mehr als bei der ersten Wahl. Ebenso waren im vierten Wahlbezirk auf den Oppositions-Candidaten eine Anzahl von 11,005 Stimmen gefallen, während früher die beiden Oppositions-Candidaten Olivier und Garnier-Pagès 9,490 Stimmen auf sich vereinigt hatten, der Regierungs-Candidat Varin hatte früher 9633 Stimmen und jetzt 10,005 Stimmen erhalten. Im siebenten Wahlbezirk war bei der ersten Wahl das Resultat derselben entschieden zu Gunsten des Regierungscandidaten Lanquetin ausgefallen; derselbe hatte um 136 Stimmen mehr als die Oppositions-Candidaten. Bei der Nachwahl siegte der Oppositions-Candidat mit einer Mehrheit von 140 Stimmen. Herr Lanquetin hatte bei der Nachwahl um 429 Stimmen mehr als bei der ersten Wahl, dagegen waren zu Gunsten des Oppositions-Candidaten bei der Nachwahl um 1605 Stimmen mehr abgegeben worden.

Nach einer Nürnberger Correspondenz der „K. Z." hinge die Wahl Hamburgs zum Ort der Conferenzen für die Berathung des Seerechts noch von der Bestätigung des Bundestags ab.

Die Conferenz der Zollvereins-Bevollmächtigten zur Berathung über die Rübenzucker-Steuer, welche am 6. d. in Berlin ihren Anfang nehmen sollte, konnte nicht eröffnet werden, weil noch nicht alle Vertreter der betheiligten Staaten eingetroffen waren.

Die spanischen Cortes haben dem von der Regierung gestellten Ansinnen, den Preßgesetzentwurf vorbehältlich nachträglicher Aenderungen in Kraft setzen zu dürfen, in der Sitzung vom 6. d. Folge gegeben. Es hieß vor einigen Tagen, die Regierung sei von dieser Proposition abgestanden; es scheint jedoch, daß sich diese Nachricht nur auf Meinungsverschiedenheit im Schoß des Cabinets selbst bezogen hat, daß aber Herr Noceval mit seiner Ansicht durchgedrungen ist und es bei der ursprünglich an die Cortes gestellten Forderung sein Verbleiben behalten hat.

Die Herstellung besserer Beziehungen zwischen Rom und Turin scheint noch im weiten Felde zu stehen. Die diplomatischen Unterhandlungen und guten Dienste, welche durch den Grafen Rayneval die Versöhnung der Turiner Regierung mit dem heiligen Stuhl erzielen sollten, konnten, wie der „K. Z." aus Rom geschrieben wird, bisher keine geeigneten Durchschnitte in dem Streithandel finden, wobei sich beide Parteien hätten beruhigen mögen. Nicht glücklicher waren die Vermittlungsversuche verschiedener französischer Prälaten, welche hier kamen und gingen, und die mit ihrer rein kirchlichen Mission von Neuigkeitskrämern nicht selten für Sollicitanten wegen der Krönung des Kaisers der Franzosen durch den heiligen Vater ausgegeben wurden. Der Grund dieser erfolglosen Bemühungen liegt auf der Hand: Die Kirche will ihre Princip oder vielmehr sich selbst nicht aufgeben, und der Staat sein staatsrechtliches ihr nicht nebenordnen. Ein Austrag ist also um so weniger zu finden, so lange das Princip der Kirche mit und in der Persönlichkeit des exilirten Erzbischofs Franzoni von Turin vertreten ist. So lange die sardinische Regierung auf einer eigenmächtigen Interpretation der mit dem heiligen Stuhle geschlossenen Verträge besteht, wird der heilige Vater auch die Abdication des Erzbischofs von Turin nicht gutheißen. Neuerlich scheint man in Turin in einigen Puncten nachgeben zu wollen, und dann würde die Entsagung des Erzbischofs des Friedens halber nicht ausbleiben. Abgedrungen kann sie ihm nicht werden, aber er wird der guten Sache der Kirche dieses persönliche Opfer bringen.

Der sardinische Senat hat in seiner Sitzung vom 2. Juli mit 42 gegen 22 Stimmen den Gesetzentwurf in Betreff der Verlegung des Kriegshafens von Genua nach La Spezia genehmigt.

Das Project der Vereinigung der Donaufürstenthümer, schreibt Hr. Debrauz der Oesterr. Zeitung aus Paris, wird schon jetzt in der diplomatischen Welt als völlig gescheitert betrachtet. Wie Herr D. behauptet, sind die Großmächte darin übereingekommen, die Unionsfrage jetzt unter sich gar nicht zu behandeln, sondern dieselbe ganz ruhen zu lassen, so lange die europäische Commission nicht ihren Bericht über das Endresultat der Berathungen des Divans ad hoc vorzulegen im Stande sein wird. — Was die „Neue Preußische Zeitung" vor Tagen über die Adoption eines von England ausgehenden Assimilationsprojectes (die Union der Donaufürstenthümer in rein administrativer und ökonomischer Beziehung) meldete, sind, nach seiner Behauptung, nur aufgewärmte Gerüchte, die durch das Circular, welches Ali Pascha, bevor er das Portefeuille des Aeußern niederlegte, an die türkischen Botschafter und Gesandten richtete, hervorgerufen wurden. In diesem Circular wurde eines solchen Assimilations-Projectes unter Anderm mit der Bemerkung erwähnt, daß es angeblich von Lord Clarendon herrühre, was so viel bedeuten sollte, die Pforte hätte thatsächlich ein solches Projetc weder von England noch von einer andern Macht mitgetheilt erhalten, sondern blos vom Hörensagen die vermeintliche Existenz desselben erfahren. Die meisten Blätter haben das Circular Ali Pascha's schief aufgefaßt und geglaubt, es sei das fragliche Assimilations-Project bereits der Gegenstand förmlicher Unterhandlungen zwischen den Mächten, welche den Pariser Congreß beschickten, geworden, was keineswegs der Fall ist. Im Gegentheile, wie gesagt, diese Mächte haben es für rathsam und zweckmäßig gehalten, mitten unter der Agitation, welche die Unionsfrage in den Donaufürstenthümern erregt, jede diesfällige Unterhandlung zu sistiren, auf daß, wenn nach Beendigung der Berathungen des Divans ad hoc die Leidenschaften und der politische Parteigeist sich gelegt haben werden, die Diplomatie mit Ruhe und Umsicht die Lösung dieses schwierigen Problems um so leichter erziele.

V **Wien,** 8. Juli. Rücksichtlich der dänischen Angelegenheit wird bestätigt, daß die von dem „Berliner Cabinete" eingeleiteten Schritte, die Verständigung mit der kaiserlichen Regierung wegen des beim Bunde ein-

---

Feuilleton.

Naturstudien

von Dr. Hermann Masius. — Dritte Auflage. Leipzig 1857.

Krebs und Hummer.

Wunderbar und schauererregend ist das Reich jener unvollkommneren Thiere, welche im Schoße der Erde und der Gewässer ihr dunkles Dasein führen. Selbst das Auge des Forschers, früh gewöhnt auf Schönheit zu verzichten, wendet sich scheu zurück, wenn es in dieses Chaos hinabtaucht. Denn Alles, was die Phantasie der Nacht Ungeheuerliches gebären konnte, hat sie hier und zumal in der Meerestiefe versammelt. Da treibt in jeder Welle ein unheimliches Leben. Mißgestalte Klumpen, schwellende Blasen, seltsamgeknäulte Wurzeln wälzen sich blind und gliederlos dahin. Gierige Fangarme greifen umher, Fühlfäden ohne Ende spannen sich aus, blitzende Stacheln starren, das wirbelt und schießt und tastet und schnappt: Alles ein grausiges Gewirr. Wohl mag man mit dem Dichter ausrufen:

> „Es freue sich
> Wer droben athmet im rosigen Licht;
> Dort unten aber ist's fürchterlich!"

Dennoch fehlt es auch unter diesen Zerrbildern und Larven nicht an interessanten Charakterbilden; neben dem Abschreckenden steht das Komische, neben dem Grausigen das Niedliche. Es sind hier vor Allem die Schnecken und Muscheln zu nennen. Sie breiten in ihrer gestaltenreichen Fülle eine wahre Liliput-Architectur von Thürmen, Wendeltreppen, Schiffen, Arabesken, eine ganze steingewordene Flora aus, der Farbe und Zeichnung noch einen besonderen, glänzenden Reiz geben. Doch haben diese zierlichen Formen vereinzelt natürlich keine Bedeutung, sondern sie wirken nur in Masse, gleichsam als die Mosaik des großen Okeanidenpalastes. Auch ist es nur das buntschillernde, seltsamgebaute Haus, nicht das darin wohnende Thier, welches uns anzieht. Dagegen bietet das nahestehende, sonst so häßliche Geschlecht der Crustaceen in zweien seiner Species bereits einen nicht zu verachtenden komischen Stoff, der auch an sich interessirt. Es sind dies der Hummer (Hommarus) und sein naher Verwandter, der Flußkrebs.

Kann nun auch hier von einem Charakterleben höchstens andeutend die Rede sein, so haben diese Thiere doch merkwürdige Eigenschaften genug, um die Aufnahme ihres Bildes zu rechtfertigen. Zuvörderst verschwindet das widrig Spinnenhafte, was die übrigen Kruster bezeichnet, bei beiden fast ganz; die gallertartige Weichheit der Bedeckung hat sich zu einer metallischen Massivität verhärtet, die Waffen, welche sie führen, sind kaum noch gefährlich, und schließlich stellen sich beide als passionirte Rückwärtsgänger in die Reihe der Originale.

Wir lassen billig unseren Flußkrebs voranstehen. Alle Welt mag sein Fleisch, und schon das Kind kennt aus den Ammenräthseln den „Schwarz in die Küche, roth auf den Tisch." Am Ufer der Bäche und Flüsse, wo Erlen und abgestorbene Stämme ihr Wurzelnetz in den Schlamm flechten, in tiefen Höhlen, nachbarlich mit der kahlgeschwänzten Ratte, hauset der Krebs. Er ist immer im Harnisch, schwerbewaffnet bis an die Zähne. Sturmhaube und Küraß aus Einem Stück, aber siebenfach zusammengesetzt der kunstvolle Ringpanzer seines Hinterleibes, der sich in eine flossenähnliche Verbrämung endigt. Unter diesem Schilddach regen sich vier, ja neun Joch krabbelnder Füße, die wuchtige Kriegsmaschine mühsam fortschiebend, wie unter dem dem Schirm des Mauerbrechers keuchend der römische Legionär. Vorn drohet ein feinzähniges Scheerenpaar: der Fuß hat sich in eine Faust verwandelt, die freilich nur aus Daumen und Kleinfinger besteht, aber dennoch ein tüchtiger Packan ist. Neben dem Nasenstachel aber strecken sich die langen, drahtähnlichen Fühler hervor, und auf feinen Stielchen drehen sich die schwarzen Kugeln der Augen, so daß das wundersame Haupt dadurch fast etwas Blumiges erhält. Im Innern endlich birgt er einen Stein, Aeskulap's kostbare Gabe, fast anzusehen wie ein weißes Auge, und magischer Kräfte voll.

So brütet der Troglodyt in schwerer Ruhe, aus der nur die Nacht ihn hervorzieht. Da entwickelt er dann sein Schwimmtalent; mancher Frosch, manches schlafende Fischchen wird ihm zur Beute, sogar die Schnecke in ihrer rollenden Festung ist vor seinem Griffe nicht sicher. Aber lieber noch als an das lebendige Gethier macht er sich über das verwesende, oft findet man sie schaarenweise in den modernden Resten eines Hechts. Der Krebs würde daher dem Leviten ebenso sehr, ja weit mehr noch für ein unreines Thier gelten müssen, als etwa das Schwein. Sie fallen auch wohl über einander selbst her: ein plumpes Ringen, Zerren und Kneifen, ohne Leidenschaft, ohne List und ohne Heroismus, „als ob einzig der Körper, die Seele nicht mitkämpfe." Ueberhaupt hat der Krebs ein melancholisches Phlegma, wie die meisten Wasser- und Nachtthiere. Sein Sinn scheint Nichts zu wissen von den heißen Trieben des Hasses und der Herrschsucht, noch weniger von den feineren der Eitelkeit und der Eifersucht, um von Anderem ganz zu schweigen. Es ist allein die Freßgier, welche die träge Masse treibt. Darum ist er langlebig, schwer zu tödten; selbst der Schärfe des Essigs und des Weingeistes widersteht seine Wassernatur noch stundenlang. Ein Alter von zwei Jahrzehnten erreicht er wohl drunten in seinem Element, und er darf schon einen Fuß, eine Scheere missen, ohne sich krank zu fühlen. Weiß er doch, daß sie ihm wiederwachsen. Gefangen wird er bei Tag, und Nachts bei Lichterschein, aber es heißt hier wie in jenem Liede unseres Uhland:

zubringenden Antrags betreffend, ein günstiges Resultat in nahe Aussicht stellen. Das entscheidende Wort wird wohl jetzt gelegenheitlich der Anwesenheit des Königs von Preußen gesprochen werden. Wenn übrigens gegenwärtig die Ansicht auftritt, daß eine weitere Verzögerung der Bundes-Intervention auch dadurch eintreten könnte, daß vorerst das Ergebniß der Bemühungen der nicht deutschen Mächte, namentlich Frankreichs in Kopenhagen abgewartet werde, so widerlegt sich dies durch den Character der französischen Bemühungen, die irrthümlich im Sinne einer Vermittelung aufgefaßt werden, in Wahrheit aber sich lediglich auf die im Zusammenhange der europäischen Interessen begründete Theilnahme beschränken, die im vorliegenden Falle nicht geeignet sein kann, die deutsche Politik zu hemmen, da sie nirgends auch nur die geringste Mißbilligung der Letzteren enthält.

Se. Majestät der König v. Preußen ist heute Abend 7 Uhr mittelst Separattrain der Nordbahn in Wien angekommen. Der Wartesaal war mit preußischen und österreichischen Fahnen sehr geschmackvoll decorirt, und in einen Blumengarten verwandelt. Eine Ehrenkompagnie war am Bahnhofe aufgestellt; als Se. Majestät der König erschien, ertönte die preußische Volkshymne. Se. Majestät der Kaiser (s. u.) so wie alle hier anwesenden Prinzen des kaiserlichen Hauses waren zum Empfange des erlauchten Gastes am Nordbahnhofe versammelt, und begleiteten Allerhöchstdenselben nach Schönbrunn. Morgen findet großes Diner in Laxenburg statt, zu welchem auch Herr von Flemming geladen ist.

In wohlunterrichteten Kreisen erhält sich das Gerücht, daß Se. Majestät der Kaiser den Besuch des preußischen Monarchen im Laufe des Herbstes in Berlin erwidern wird.

J **Wien,** 8. Juli. (Die Ankunft des Königs von Preußen.) Soeben, 7 Uhr Abends ist Se. Majestät der König von Preußen hier angekommen. Von der Stadt, durch die ganze Jägerzeile, bis zum Nordbahnhofe stand eine zahllose Menge von Menschen, um den Monarchen zu sehen und zu begrüßen. Se. Majestät der Kaiser war dem Könige bis Floridsdorf entgegengefahren. Der Kaiser trug die Uniform a. h. Seines preuß. Regiments, der König die a. h. Seines öster. Husaren-Regiments. Bei der Ankunft der beiden Monarchen spielte eine Militärmusikbande, welche nebst einer Compagnie Infanterie auf dem Bahnhofe aufgestellt war, die preußische Volkshymne. Als die beiden Regenten im Wagen Platz genommen hatten, ertönte ein tausendstimmiges Vivat. Die beiden Herrscher dankten aufs freundlichste und schienen überhaupt recht heiter und vergnügt zu sein. Der königliche Gast fuhr vom Nordbahnhofe direct in das kaiserliche Lustschloß zu Schönbrunn, Morgen ist dem Könige zu Ehren Parade auf dem Glacis. Nach den bisherigen Bestimmungen dürfte der hohe Gast bis Samstag in unseren Mauern verweilen.

△ **Aus dem Bisthum Limburg,** 7. Juli. Die nassauische Polizei hat schon manche Probe ihrer Duldsamkeit für die Katholiken und die diesen theueren Institutionen abgelegt, zu diesen gesellt sich jetzt eine neue, die in ihrer Art (soll wohl heißen: Unart?) einzig dasteht. In Bad Ems sind nämlich zwei schlichte Ordensfrauen polizeilich aus dem Badeorte escortirt worden. Hören Sie, was hierüber mehrere katholische Curfremde in dem in Frankfurt erscheinenden „Deutschland" veröffentlichen: „Zwei Ordensfrauen, die das Kleid des heil. Franziscus trugen, wurden in heller Mittagstunde unter Polizei-Escorte aus dem Kurorte hinausgeschubt. Nicht einmal durften dieselben in dem Hause einer der ersten hiesigen Familien, deren Gäste die Schwestern waren und wohin ihnen die Escorte folgte, ein kleines Labsal zu sich nehmen, obgleich die Ermüdeten in glühender Mittagsonne noch einen mehrstündigen äußerst beschwerlichen Weg ohne Einkehr zu machen hatten. Fort ging es bis zum Weichbilde des Kurortes, wo die Geschubten ins Freie gesetzt wurden und mit freundlichem Danke von ihrer Escorte schieden. Auf unser Befragen um die Ursache solches, die zahlreichen katholischen Badegäste in hohem Grade verletzenden Verfahrens erfahren wir aus verläßlicher Quelle: die Geschubten seien die Oberin und eine Profeßschwester aus dem Kloster der „armen Franciscanerinen" welche in Anstrebung ihres der leidenden Menschheit geweihten hohen Ordenszweckes nach Ems gekommen seien, um bei mehreren bekannten und empfohlenen Kurfremden einige Liebesgaben für ihre armen Kranken in Empfang zu nehmen, bei welchem frommen Werke die Schwestern arretirt und dem Bade-Polizei-Commissariate gefänglich vorgeführt wurden. Hätte sich die von dem Herrn Grafen v. Bismark repräsentirte herzogl. Bade-Polizei hierauf, so wie etwa auf ein Verbot solcher Sammlungen, selbst mit ernstlicher Drohung für zukünftiges Entgegenhandeln beschränkt — wir würden zu dem Allem geschwiegen haben. Aber wozu die so ganz unnothwendige jeden Katholiken so tief verletzende Schub-Ausführung an Klosterfrauen im Ordenskleide? Das Ordenskleid ist dem Katholiken etwas Theueres, Ehrwürdiges, weil von der Kirche geweiht und von der Hand des Bischofs in einem feierlichen Acte den Ordenspersonen selbst angelegt. Ordenspersonen sind geistliche Personen, wofür die katholische Kirche auch äußerlich jene Achtung beansprucht, welche kein wahrhaft Gebildeter diesem selbst bei rohen Völkern geachteten und gegen Verletzung geschützten Stande je entzieht. Wir wollen Denen, welche diese Verfügung trafen, die Erfassung des dem Dienste der Aermsten sich weihenden katholischen Ordenslebens nicht zumuthen, glauben aber, daß die geschubten Ordensglieder vielleicht einige Rücksichten erhalten hätten, wenn bekannt gewesen wäre, daß ihr armes Ordenskleid nicht selten Hochgeborene bedeckt, daß hochgestellte Kurfremde unter diesem Kleide ihre nächsten Verwandten zählen, daß die in Koblenz residirende hohe königliche Frau gerade den ausgeschubten Persönlichkeiten und ihrem Wirken besondere Verehrung erweist, denselben in ihren fürstlichen Gemächern ebenso Zutritt gestattet, wie sie dieselben in ihren Zellen freundlich besucht." Ob wohl die herzogliche Regierung das Verfahren ihres Commissars in dieser Sache billigen wird? Leider müssen wir nach bekannten früheren Vorgängen die Beantwortung dieser Frage der Zukunft überlassen. (Die schönen Zeiten, wo die gesammte Bureaukratie mit schweifwedelnder Dienstfertigkeit in Rohheiten gegen die Katholiken sich überbot, scheinen demnach noch immer in dem vielgepriesenen Ländchen zu herrschen. D. R.)

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 8. Juli. Der König und die Königin von Preußen, so wie die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin werden erst am 13. d. von Teplitz auf das Schloß Sansfouci zurückerwartet. Se. Majestät der König werden nämlich, von Wien zurückkehrend, nicht wie ursprünglich festgestellt war, direct von Prag nach Sanssouci zurückkehren, sondern noch ein paar Tage in Teplitz zubringen.

Im Laufe des heutigen Tages erwartet man hier die Ankunft Sr. k. Hoheit des regierenden Herzogs von Modena, welcher sich zum Gebrauche der Kur nach Teplitz begiebt.

Se. k. k. Apost. Maj. haben bewilligt, daß in Kreuz eine landwirthschaftliche Schule errichtet und an dieser auch forstwissenschaftliche Vorträge gehalten werden.

Die protestantische Gemeinde beabsichtigt die Anlegung eines neuen großen Friedhofes vor der Hundsthurmer Linie, ein Grundstück von 70.000 fl. soll bereits angekauft sein.

Die „Prager Ztg." bringt einige Mittheilungen über die Bestimmungen, unter welchen das neue Ehegesetz für die Katholiken im Kaiserthume Oesterreich auch auf die k. k. Armee angewendet werden soll. Die wichtigsten dieser Bestimmungen beziehen sich auf die gemischten Ehen. Nach dem Gesetz vom 8. October 1856 kann in jenen Theilen des Kaiserthums, für welche der heil. Stuhl die Anweisung vom 30. April 1841 erlassen hat (also in den sogenannten deutschen Provinzen und in Galizien), die Abwesenheit des katholischen Pfarrers bei Ehen zwischen Katholiken und nicht katholischen Christen nicht hinreichen, um ein Hinderniß der Giltigkeit zu bewirken. Andres aber beim Militär. Es hat nämlich für die gesammte Armee als Regel zu gelten, daß, gleichviel ob nur ein oder ob beide Theile der Brautleute der militia vaga angehören, im Falle ein Theil akatholisch wäre, die Einwilligungserklärung der Brautleute immer vor dem katholischen Seelsorger abgegeben werden muß, widrigens die Ehe ungiltig ist. Mit Bezug auf die erwähnte päpstliche Anweisung ist ferner die Frage angeregt worden, ob das Cabinetschreiben vom 24. August 1841 noch wirksam oder durch das neue Ehegesetz aufgehoben ist, wornach in Gemäßheit jener Anweisung bei Eingehung gemischter Ehen der katholische Seelsorger nur die passive Assistenz zu leisten hat, sobald nicht die Erziehung aller Kinder in der katholischen Religion zugesichert wird. Die neuestens publicirte Verordnung des Armeeobercommandos läßt diese Frage unentschieden und verfügt einstweilen, es habe „sich das apostolische Feldvicariat über diese Angelegenheit vom heiligen Stuhle eine Weisung zu erbitten, bis dahin aber wollen Se. k. k. apostolische Majestät den factischen Zustand aufrecht erhalten wissen." — Andere Bestimmungen über die Anwendung des neuen Ehegesetzes auf die Armee beziehen sich auf die Dispensen vom zweiten und dritten Aufgebot. Es sind darin die Militärbehörden angeführt, denen nach vorausgegangener kirchlicher Nachsicht die Dispensertheilung zusteht; es sind dies alle Regiments- und selbstständigen Bataillons-Commandanten für die unter ihrem Commando stehenden Personen und die ehelichen Kinder derselben, wenn sich diese bei ihren Eltern aufhalten u. s. w. Was die kirchliche Dispens betrifft, so sind nebst den Feldsuperioren auch noch mehre Militärcapläne in einer dem Bedürfnisse voraussichtlich entsprechenden Anzahl von dem apostolischen Feldvicariate mit dem Rechte zur Ertheilung dieser Dispens betraut worden. Solche Militärseelsorger sind z. B. in Böhmen der Garnisonscaplan in Josephstadt und der Garnisonsspitalscaplan in Theresienstadt; in den deutschen Bundesfestungen der Garnisonscaplan in Mainz und der jeweilige Regimentscaplan des in Rastatt dislocirten Infanterie-Regiments; in Mähren der Garnisonsspitalscaplan in Kloster-Hradisch nächst Olmütz. Wo jedoch eine Todesgefahr vorhanden und die Trauung auf dem Krankenbette vorgenommen werden soll, ist jeder zur Trauung befugte Feldcaplan zur kirchlichen Dispensertheilung von allen drei Aufgeboten ermächtigt. — Das geistliche Ehegericht für die der militärischen Jurisdiction angehörigen Katholiken ist in Wien, und zwar bei dem apostolischen Feldvicariate selbst constituirt worden: der apostolische Feldvicar hat um die Bestimmung eines Auditors in der Stabs- oder Oberstabs-Auditorscharge, der den geistlichen Räthen als stimmführender Rath beizugeben ist, angesucht. In Betreff des Instanzenzuges ist der Feldbischof aufgefordert worden, „dahin zu wirken, daß zum Spruche in zweiter und dritter Instanz immer ein inländischer Bischof delegirt werde, damit die Armee nicht größeren Weitwendigkeiten ausgesetzt werde, als die übrige Bevölkerung des Reiches." — Wird ein Militär vor das Ehegericht oder vor eine von demselben hiezu delegirte Behörde citirt, so hat jedesmal, wie dies auch bei Vorladungen von Militärs vor Civilgerichte üblich, ein Officier dabei zu interveniren, der jedoch keineswegs in irgend einer Weise an den Verhandlungen sich zu betheiligen oder auch nur den Berathungen des Ehegerichtes beizuwohnen, sondern blos durch sein Erscheinen das militärische Decorum zu wahren hat. — Der im neuen Ehegesetze den Civil-Landesstellen eingeräumte Wirkungskreis steht hinsichtlich der Militär-Personen dem Marine-Obercommando und dem Landes-Generalcommando zu; der Gerichtshof, bei welchem zum Zwecke der Wiederverehelichung die Todeserklärung angesucht werden muß, ist für Militärs jenes Landes-Militärgericht, in dessen Bezirke der zurückgelassene Theil seinen Wohnsitz hat. Nach geschlossenem Processe über die Giltigkeit der Ehe bei dienenden Militär-Personen ist das Urtheil dem Armee-Obercommando zur weiteren entsprechenden Verfügung mitzutheilen.

Der Sohn Heinrichs von Gagern ist als Cadet in die k. k. Marine getreten. Der junge Gagern zeichnet sich, wie ein Correspondent der „Oest. Ztg." aus Triest meldet, durch seine gediegene Erziehung und ein sehr empfehlendes Benehmen aus.

Frankreich.

Paris, 6. Juli. Der „Ausflug" des Kaisers und der Kaiserin nach der Insel Wight ist jetzt wohl eine ausgemachte Sache; dennoch ist die betreffende Mittheilung des „Moniteur" sehr vorsichtig gefaßt, da es darin heißt: „Der Kaiser und die Kaiserin nehmen sich vor, nächstens Ihrer Majestät der Königin von England einen Besuch in ihrer Residenz Osborne zu machen." Der „Moniteur" berichtet ferner, daß der Prinz Napoleon (dessen Abreise bereits gemeldet) gestern an Bord der „Reine Hortense" von Havre aus unter dem Namen eines Grafen von Meudon und im strengsten Incognito eine Lustreise nach England, Schottland und Irland angetreten habe. In Plombières herrscht laut dem „Moniteur" in diesem Jahre bei Weitem nicht die Belebtheit, wie im vorigen Jahre; der Kaiser, dem die Bäder vortrefflich bekommen, „führt ein sehr zurückgezogenes Leben, das zwischen Arbeit und einigen Spaziergängen getheilt ist; bis jetzt hat das Regenwetter noch keine Ausflüge in die Ferne gestattet."

Cavaignac wird, dem Vernehmen nach, die auf ihn gefallene Wahl nicht annehmen. Derselbe äußerte sich, er werde den Eid nicht leisten, um nicht genöthigt zu sein, ihn zu brechen. Man fügt hinzu, daß Cavaignac eine derartige öffentliche Erklärung abgeben werde. — Gegen das „Journal des Débats" ist die Regierung sehr ungehalten. Man wird ihm gelegentlich seine „Coalition monstreuse", wie man hier das Bündniß zwischen den Demokraten und den Orleanisten nennt, anzurechnen suchen. Das „Pays" klagt heute darüber, daß man den Arbeitern eingeredet habe, der Preis der Miethen werde fallen, wenn die Oppositions-Candidaten gewählt würden.

In der Finanzwelt ist viel die Rede von einem zweiten Bericht Pereire's an den Kaiser über die Finanzkrisis. Er hat darin, wie man erzählt, an die Worte des Kaisers angeknüpft, welche derselbe 1850 an den Generalrath des Ackerbaues und Handels richtete: „Der Credit, vergessen wir es nicht, ist die moralische Seite der materiellen Interessen, ist der Geist, welcher den Körper belebt; er verzehnfacht durch das Vertrauen den Werth aller Producte." Pereire sucht in seinem Bericht eine Erklärung für die Thatsache, daß das öffentliche Vermögen in den letzten fünf Monaten um 980 Millionen abgenommen hat, und schließt mit den Worten: „Das Budget der Furcht ist also beinahe eben so groß, wie das Budget von Frankreich."

In gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen hält man dafür, daß die Nachricht, die Englische Regierung habe um Französische Unterstützung in China gebeten, zum Mindesten eine verfrühte sei. Niemand ist es entgangen, daß die Londoner Blätter ihr Cabinet um die Wette auffordern, mit der rücksichtslosesten Energie in Ostindien vorzugehen und den Aufstand in dem Blute der Seapoys zu ersticken. Das Englische Cabinet bedarf dergleichen Ermuthigungen nicht. In London findet man es ganz vortrefflich, wenn Meutereien gegen den König von Neapel angezettelt werden (gewohnter), und aus Zärtlichkeit gegen die Meuterer bricht man die Verbindungen mit der souverainen Regierung ab, die ihre Pflichten kennt, aber wehe den Indiern, welche, nachdem man sie auf das Grausamste niedergedrückt und systematisch verschlechtert hat, es wagten, sich gegen den Englischen Despotismus zu erheben! Interessant zu sehen ist, wie unsere gouvernementalen Blätter sich abmühen, um Alt-England zu zeigen, daß es sich selber und seinem schmählichen Regieren die Verwickelungen in Indien zuzuschreiben habe. Sie haben Recht, aber eine gehörige Dosis von Rancune läuft mit unter, sie können der Englischen Tagespresse nicht verzeihen, daß sie in der bekannten Weise die Französischen Wahlen und deren Resultate beurtheilten.

Der ratificirte Neuenburger Vertrag ist von Dr. Kern in den fünf Originalfertigungen der übrigen Conferenzmächte nach Bern überbracht. Dieselben sollen zum Theil sehr reich in Sammt und Seide eingebunden, mit silbernen und goldenen Kapseln versehen sein. Der Bundesrath hat seinerseits sehr einfache Ausfertigungen machen lassen, die jedoch, wenigstens in kalligraphischer Beziehung den übrigen würdig zur Seite stehen werden.

Spanien.

Nach Berichten aus Madrid vom 1. Juli waren in Malaga und Cordova republikanische Verschwungen entdeckt worden. Diese Mittheilung dient wenigstens theilweise zur Erklärung einer von der Brüsseler Emancipation mitgetheilten Depesche aus Madrid vom 4. Juli, welche besagt, daß alle insurrectionellen Bewegungen in den Provinzen (— von deren Vorhandensein bis jetzt nichts bekannt war —) unbedeutend seien und daß die Regierung über eine genügende Truppenmacht verfüge, um überall die Unordnungen zu ersticken.

„Wenn man ihn fahen will,
Muß man ihn tapfer greifen,
Sonst hält er nirgend still."

Faßt man ihn furchtsam nicht an beiden Scheeren, sondern etwa bei einer, so gibt er kühlen Herzens — ein zweiter Scävola — diese daran und flüchtet rückwärts in seine Lagunen. Der ungelenke Körper ist auf einmal elastisch geworden, mit der Kraft einer Sprungfeder krümmt sich der breite Ruderschwanz unter die Brust und schlägt das Wasser so lebhaft, daß der Rückzug in schnellem Schusse erfolgt. Oft aber gräbt und stemmt sich der Angegriffene auch unantastbar in den Schlamm. Eine Art der Landkrabben legt sogar, wenn sie überfallen wird, die rechte Scheere, die viel größer ist als der ganze Körper, quer vor den Eingang, so daß kein Feind nahen kann.

Komisch ist es anzusehen, wenn die gefangenen in der Schüssel umherkrabbeln. Sie wissen nicht, was ihnen geschehen, stolpern in ihren schweren Stiefeln übereinander her, Vorwitzige wagen sich den glatten Rand des Gefäßes hinauf, fallen herab, und greift man sie dann wieder, so fassen sie mit den rachsüchtigen Scheeren nach allen Seiten in der Luft umher, zappeln vor Aerger, klatschen mit dem Schwanzfächer laut auf den Bauch. Dabei geben sie einen summenden oder knisternden, ich möchte sagen klebrigen Laut von sich, ein verdrießliches inwendiges Gemurmel, dem Spinnen mancher Käfer vergleichbar. Es verstummt indessen, sobald ein anderes Getös ihre Aufmerksamkeit erregt. Denn der Krebs hört, er ist das erste Thier, bei welchem das Ohr sichtbar wird. Diese Gabe rückt ihn schon um ein Bedeutendes hinauf, wenngleich es übertrieben scheint, ihn zum Musikfreunde machen zu wollen. Auch wirkt das Licht empfindlich auf ihn, er hat Lichtsinn, freilich nur negativen, und das lockt ihn oft in das Netz; daneben hat er Sympathie für die elektrischen Kräfte der Natur, denn bei Gewittern bricht er aus seinem Dunkel hervor, das Herz voll grauser Weltuntergangsgedanken.

Wir sehen: der Krebs regt sich bereits in den Banden des tellurischen Lebens, er hat eine gewisse Persönlichkeit. Er ist tapfer, ausdauernd, willenfest bis zur Störrigkeit, erhebt sich ausnahmsweise zur List (in einem deutschen Thiermärchen, überlistet er selber den Fuchs), und bei aller Stumpfheit und Freßgier zeigt doch die Krebsmutter einen Zug elterlichen Sinnes. Denn sie trägt nicht bloß ihre Eier, sondern zum Theil auch ihre eben ausgeschlüpften Jungen mit sich herum, und mag vielleicht auch mit ihnen tändeln. Wenigstens weiß man, daß der kurzschwänzige Moenaskrebs gern mit runden Steinchen und leeren Schneckenhäusern sein Wesen treibt, wie etwa die Katzen mit Kugeln und Knäueln zu spielen lieben.

Wie der Fluß zum Meere, so verhält sich der Krebs zum Hummer. Um mehr als eines halben Fußes Länge übertrifft er das gewöhnliche Krebsvolk; es gibt ihrer sogar von Ellengröße, wahre Mammuths, die offenbar aus einer langausgestorbenen Generation in die Zeit später Nachkommen ragen, und deren Haupt ernstes Moos bedeckt. Mit einem Wort, der Hummer ist der Krebs im großen Stil, vom Wirbel bis zur Zeh' ein Meerespotentat. Wie aus Erz gegossen blinkt seine Rüstung; man denkt an den hörnenen Siegfried, an die Eisenritter des Mittelalters, an die stahlumschienten Kämpfer vor Troja, und es dürfte nicht Wunder nehmen, wenn ihm Vater Homer einen Ajax oder Diomedes verglichen hätte. Die holländischen Maler haben ihn dafür desto öfter in unverlöschlichen Farben verherrlicht. Es gibt kaum ein vlämisches Küchen- oder Marktbild, in dem der Hummer vergessen wäre, kaum ein die Freuden der Tafel malendes Stillleben, auf dem nicht neben dem spiegelnden Weinglase auch der Seekrebs in seiner feurigen „Brünne" paradirte, statt vom Lorbeer, mit dem jugendlich heiteren Grün der Petersilie anmuthig umkränzt. Es ist auch natürlich genug. Der Hummer in seinem satten Purpur, mit seiner stolz gebogenen Rückenlinie, mit seinen großen, wie Scepter ausgreifenden Fühlfäden muß für Kochkünstler und Thiermaler einen Anflug von Majestät haben und ist ganz dazu geeignet, als Mittel- und Hauptthema auf einer Tafel zu prunken. Dazu hat er etwas durchaus Fremdartiges und ist eins der wenigen Thiere, welche ganz in ihrer natürlichen Gestalt aufgetragen werden; eben deshalb hat auch die Art ihn zu zerwirken bereits ein gewisses Ritual. „Man nimmt ihm ab den Mantel roth nach zierlicher Cüree Gebot" so darf man vom Hirsche nicht nur, sondern auch vom Hummer sagen.

Die Eigenheiten des Krebses finden sich auch beim Hummer, nur im vergrößerten Maßstabe. In einer Tiefe von sechs bis zwölf Klafter hat er seine Felsenlöcher und vermehrt sich auf wahrhaft erstaunliche Weise. An einem einzigen Weibchen wurden über zwölftausend Eier gezählt. Unbehend sobald er ans Licht kommt, jagt er in seinem unterseeischen Reiche mit rapider Schnelligkeit über die Felsplateaus und Riffe. Ein Schlag seines Schwanzes genügt, ihn mehr als fünfzig Fuß weit fortzuschleudern und ihn so auch dem schnellsten Verfolger zu entziehen. Und so sicher ist dieser Sprung, daß der Hummer selbst auf der hastigsten Flucht den Eingang seiner Höhle nicht verfehlt, unerachtet derselbe eben nur so viel Raum gestattet, um seinen Körper durchzulassen. Aber der Hummer ist nicht allein stärker und schneller, sondern auch geistiger als der Krebs. So scheint er ziemlich gesellig zu leben und gemeinsame Züge zu unternehmen. Auf seinen Jagden greift er, wenn Gewalt nicht ausreicht, zur List: seine Kämpfe mit den Muschelthieren gewähren oft ein interessantes Schauspiel. Es ist vergebens, daß die Auster der tastenden Scheere die Thür verschließt. Der Hummer legt sich in Hinterhalt, und sobald die arglose Muschel ihr Haus wieder öffnet,

Laut Nachrichten aus Madrid vom 4. d. haben die Cortes die von der Regierung mit Hrn. Mirès abgeschlossene Anleihe genehmigt.

Italien.

Aus Turin, 4. Juli, wird der „N. Pr. Ztg." geschrieben: Ich habe Ihnen gestern nichts über die vielen Gerüchte mitgetheilt, welche hier über Aufstände einliefen, die an anderen Orten Mittel- und Unter-Italiens ausgebrochen sein sollten, da sie einem Jeden als die übliche Zugabe erschienen, mit denen die Insurgenten aller Länder die Nachrichten ihrer Siege oder ihrer Niederlage auszuschmücken pflegen. Leider scheinen sich aber diese Nachrichten zu bewahrheiten, und namentlich mußten die Sachen in Livorno, der toscanischen Hafenstadt, eine ernste Wendung angenommen haben. Die Waffe der Feigen, der Dolch oder das Dolchmesser, wurde dort von den Aufständischen mit Fertigkeit gehandhabt. Ruhig durch die Straßen wandernde Soldaten waren schon mehrere Tage vor dem 30. meuchlings von hinten mit Dolchmessern angegriffen und verwundet worden; Einige davon erlagen ihren Wunden. Am 30. erfolgten von bewaffneten Volkshaufen, deren Stärke sehr verschieden angegeben wird, und die aus den verschiedensten Elementen zusammengeworben schienen, Angriffe auf die Hauptwache, wobei die Schildwache getödtet und der Offizier verwundet wurde. Es gelang der Wachmannschaft die Stürmenden zurückzutreiben und einige derselben gefangen zu nehmen, welche sofort von den Soldaten erschossen wurden. Ein Gleiches geschah bei der Artillerie-Kaserne, welche man zu stürmen suchte. Auch hier wurden die gefangenen Insurgenten sofort füsilirt. Inzwischen hatte sich die Infanterie, Cavallerie und Geschütz auf dem Platz Voltone und den benachbarten Straßen aufgestellt. Aus einigen Häusern wurde Feuer auf die Truppen gegeben, welche bis zur Wuth gereizt, dieselben stürmten und die bewaffneten Personen, welche sich darin vorfanden, niedermachten. Als die Aufständischen sahen, daß ihre tollen Bemühungen keinerlei Erfolg hatten, und daß das eigentliche Volk an dem Aufstande nicht theilnehmen wollte, fingen sie an, sich zu zerstreuen, indem einige Haufen noch ihr feiges Geschäft forttrieben und einzelne Gendarmen und Soldaten, die ihnen in die Hände geriethen, erdolchten. Die Angabe über die Zahl der Todten ist sehr verschieden. Ein Bericht des Gouverneurs von Livorno an den Minister Landucci vom 1. Juli 6¾ Uhr Morgens giebt die Zahl der Todten auf blos 16 an, während Personen, die sich von Livorno nach Genua flüchteten, die Zahl der Todten auf etliche 80 schätzen, die Verwundeten nicht gerechnet. Die Stadt war in größten Schrecken, alle Läden geschlossen und viele der wohlhabenderen Bürger hatten sich auf das Land geflüchtet. Ein Bericht des Platz-Commandanten von Livorno theilt mit, daß am 1. Juli die Stadt ruhig war und die Arbeiter sich wieder anschickten, ihren Geschäften nachzugehen. Festgenommen waren bereits über 150 Individuen, und noch dauerten die Verhaftungen fort. Darunter viele Knaben von 15 bis 16 Jahren, denen der Fanatismus nicht gezaudert hatte, den Dolch in die Hand zu drücken.

Wir lesen in der „Gazz. Piemontese" vom 4. d. M.: „Aus den der Regierung bis gestern zugekommenen Berichten geht hervor, daß sich die Zahl der in Genua verhafteten Individuen auf 52 belief, worunter 23 aus Genua, 6 aus Spezia, je einer aus Chiavari, Alessandria und Mortara gebürtig; von den Uebrigen sind 19 aus anderen Staaten Italiens, nämlich 5 aus den Herzogthümern Parma und Piacenza, 1 aus Modena, 7 aus dem Lombardo-Venetianischen und 6 aus dem Kirchenstaate, einer ist Franzose. 42 dieser Individuen gehören der Handwerkerklasse an, ferner sind darunter 2 Diener, 2 Studenten, 1 Schreiber, 1 Sekretär, 1 Handlungscommis, 2 Gutsbesitzer und 1 Journalist."

Piemontesische Blätter der entgegengesetztesten Färbung versichern, Mazzini habe sich nach Genua in der Absicht begeben, sich, falls der Handstreich vom 30. Juni gelungen wäre, im Dogenpalaste zu installiren, er habe aber, als er inne geworden, daß die Bevölkerung nichts von der Republik wissen wollte, noch in derselben Nacht Genua wieder verlassen.

Ueber die Vorgänge in Calabrien wird der „N. Pr. Ztg." aus Paris geschrieben: Den verschiedenen Depeschen zufolge, welche hier eingelaufen sind, ist es den neapolitanischen Behörden ein Leichtes gewesen, den Anschlag der Mazzinisten zu Schanden zu machen. Ganz besonders bemerkenswerth ist, daß die Bauern-Miliz aus eigenem Antriebe zu den Waffen griff, um die ungebetenen Gäste mit blutigen Köpfen zurückzuweisen. Neuer Beweis dafür, daß die Zustände im Königreiche Neapel ganz anders sind, als sie von gewissen Seiten her geschildert werden. Genauere Nachrichten fehlen noch, aber es ist gewiß, daß die Bande, welche an den Küsten von Calabrien gelandet war, von der Bevölkerung und dem neapolitanischen Militair auseinandergesprengt und großen Theils vernichtet wurde. Man hält es hier für möglich, daß die Ueberbleibsel, denen es gelingen sollte, sich bis an die Küste zu retten, Asyl auf irgend einem englischen Schiffe finden werden. Mehr könnte freilich die englische Flotte (welche unter Admiral Lyons in den italienischen Gewässer kreuzt), zum größten Bedauern der „Morning-Post", für die „Freiheitskämpfer" nicht thun.

Rußland.

Petersburg, 1. Juli. Das tausendjährige Bestehen des russischen Reiches soll im Jahre 1862 feierlich begangen werden. Der Minister des Innern erlaubt jetzt schon die Sammlungen für ein Denkmal, welches in Nowgorod, an der Stätte des ältesten russischen Staatswesens, zu dieser Zeit enthüllt werden soll.

Durch kaiserliche Handschreiben ist dem sardinischen Ministerpräsidenten Grafen Cavour der St. Alexander-Newskiorden in Diamanten, dem sardinischen Kriegsminister General la Marmora der St. Alexander-Newskiorden, dem sardinischen Hausminister Grafen Nigra der weiße Adlerorden und dem sardinischen Schloßpräfecten General Calasco der St. Annenorden 1. Classe verliehen worden. Ebenso wurde der sardinische Minister der öffentlichen Arbeiten Paleococapa mit dem St. Annenorden 1. Classe und der Commandant des königlichen Hauptquartiers General-Adjutant Graf della Rocco und Generalmajor von der Artillerie Marquis Luserna d'Angronia mit dem St. Stanislausorden 1. Classe decorirt.

Die neuesten Berichte vom Kaukasus melden über die im April gleichzeitig von zwei entgegengesetzten Richtungen (vom unteren Kuban und von der Laba) statt gehabten Operationen gegen die Gebirgsbewohner, und daß das feindliche Land durch die Besetzung der Linie im Westen am Flusse Atakum und im Osten am Flusse Bieloj eingeschlossen ist. General Filipson zog sein Detachement am unteren Kuban zusammen, wählte zwischen den Armen dieses Flusses einen Uebergangspunct und schlug 10 Werst unterhalb Surowai-Most eine Brücke mit einem Brückenkopfe. Nachdem er den Kuban überschritten, erreichte er am folgenden Tage das Thal des Atakum. Die Natuchaizen und Schapsugen hatten eiligst eine Landwehr unter Sefer-Bej zusammenberufen, die mit Geschützen versehen war, welche von den Trümmern Anapa's genommen, von geworbenen Vagabunden verschiedener Nationen aus Konstantinopel bedient waren. Mit diesen beschossen sie vom Walde aus das russische Lager. Am 19. und 20. Mai wurde jedoch der Wald ausgehauen und die Angreifer, welche sich tapfer wehrten, vertrieben. Die Russen verloren 32 Mann an Todten und Verwundeten. Das an der Laba concentrirte Detachement von 8 Bataillonen und 12 Sotnien Kosaken unter General Debou überschritt diesen Fluß und bezog auf einem Plateau der waldigen Gebirgsläufer ein Lager. Die Tscherkessen wollten den Eingang in den Engpaß durch Verhaue vertheidigen, wurden aber vertrieben, und General Debou rückte 12 Werst westwärts an der Laba vor. Die Colonne hatte 13 Mann eingebüßt. Die Tscherkessen griffen ein Blockhaus an; ein Detachement des Daghestan'schen Regiments, bestehend aus 43 Mann, wurde von den Tscherkessen bis auf den letzten Mann niedergemacht. Es fielen auch Scharmützel vor mit dem Kosaken-Detachement, welches Fürst Orbelian vorgeschoben hatte, und Oberst Lezarew machte einen Streifzug in die Umgegend der feindlichen Festung Ulli-Kala.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sind am 6. d. in Kissingen eingetroffen.

Asien.

Von der Besetzung der Insel Perim im englischen Meerbusen, meint der Constitutionnel: Als Gebietserwerbung ist sie nichts weniger denn von Belang; als Militärposten dagegen ist dieses Eiland von hoher Bedeutung. Als die ostindische Compagnie sich Adens bemächigte, gleichfalls um das rothe Meer militärisch zuüberwachen, bekannte sie nicht sogleich offen ihre Absicht; sie schützte vor, sie wolle daselbst nur eine Steinkohlen-Niederlage errichten, während jetzt 3000 Mann regulärer Truppen dort liegen, und die Stadt wie eine Citadelle von Batterieen vertheidigt wird. Die Besetzung von Perim hingegen ist mit vollkommener Offenheit erfolgt. Die britische Regierung zeigt eine bewunderungswürdige Umsicht, und bereitet mit steter Sorgfalt alles vor, was der Wohlfahrt des englischen Volkes Aussicht verspricht, und dieses Volk hat nicht bloß ein tiefes Gefühl von der jetzigen Größe des indischen Reiches, sondern auch von dessen künftigen Geschicken. Deshalb zeigt es sich so empfindlich, so unruhig, so eifersüchtig gegen jeden Schatten von Rivalität nicht nur, sondern sogar von jeder Handels-Concurrenz, und die Times nahm keinen Anstand, neulich in Betreff der Insel Perim zu äußern: „Es liegt in der Natur der Sache, daß die englische Marine stets im ausschließenden Besitze der Schifffahrt auf dem rothen Meere bleiben wird." So schlimm, meint das französische Blatt, werde es nun wohl nicht werden, die ganze Welt werde ihren gebührenden Antheil erhalten, aber zu Anfang dieses großen Umschwunges begreife es sich sehr wohl, daß England „materielle Garantieen" zur Wahrung seiner Stellung nehme, und hier sei die Weisheit und Entschlossenheit der englischen Regierung geradezu bewunderungswürdig, wie sie gleichsam auf der Landkarte des Erdkreises fortwährend ein wachsames Auge auf den Gang und den Aufschwung der englischen Industrie habe, allen augenblicklichen Bedürfnissen entspreche, die künftigen vorhersehe, die Hilfsquellen und Absatzwege vorbereite, die Bewegungen erleichtere, den Kreis der Thätigkeit erweitere und derselben auf den Weltmeeren Punkte schaffe, wo die Schiffe im Schirm der britischen Flagge anlegen, ausruhen und zu neuen Flügen bis zu den fernsten Gegenden Muth und Kraft schöpfen können. — Perim ist ein kahler, wasserloser, von einer glühenden Sonne erhitzter, zwei Meilen im Umfange habender Felsen, aber es besitzt einen breiten und sicheren Hafen, und was mit Hilfe der modernen Kunst bei den gegenwärtigen Transportmitteln der Briten sich aus nackten Eilanden machen läßt, haben die Engländer auf Malta, sowie auf St. Helena, Ascension und vielen anderen strategisch wichtigen Punkten bewiesen. Auch Perim, das für verhältnißmäßig gesund gilt, wird mit Humus bedeckt, mit Gärten geziert, und selbst mit Trinkwasser versehen werden, und sollte man zu dem Zwecke auch die kolossalsten Filtrir-Maschinen errichten, und die kostspieligsten Cisternen sprengen müssen.

Im City-Artikel der „Times" vom 4. d. M. liest man: Es scheint möglich, daß die Empörung in Indien einen vorübergehenden Einfluß auf unseren Indigo-Import haben wird. Ein Privatbrief aus Agra, 22. Mai meldet, daß die Forts armirt und verproviantirt wurden, indem man für den Fall einer Ausbreitung des Aufstandes voraussah, daß die britischen Einwohner eine Belagerung auszuhalten haben werden und fügt dann hinzu, „die Indigo-Factoreien in diesem Bezirk und überhaupt im ganzen Doab stehen still. Contracte und Geschäfte aller Art sind suspendirt, und von allen Seiten strömen Europäer hier herein um eine Zufluchtsstätte zu finden."

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Lemberg, 7. Juli. Sonntag, den 5. d. hat die Consecration Sr. Hochwürden Herrn Gregor Szymonowicz, nominirten armenisch-katholischen Bischofs in part. inf., durch Se. Excellenz den Herrn Erzbischof r. l., Lucas Ritter von Baraniecki, unter Assistenz Sr. Hochw. des gr. k. Weihbischofs Dr. Litwinowicz und des infulirten Domherrn Andreas Ostrawsky, in Gegenwart der zu diesem feierlichen Acte geladenen Zeugen und einer großen Menge von Andächtigen in der hiesigen röm.-kath. Metropolitankirche stattgefunden.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

— Den Wiener Speditionsgeschäften droht eine bedeutende Concurrenz. Die Staatseisenbahngesellschaft ist damit beschäftigt, sich dem Speditionswesen mit aller Kraft zu widmen und der Director, Hr. Boutout, arbeitet eben den Plan zu einem Speditions-Verbindungsnetze aus, das sich über den ganzen Erdball erstrecken wird. Es wird dann möglich sein, in den Bureaus der Staatsbahn jede Art Colli nach welch immer Richtung hin zur Absendung aufzugeben.

— Die Nürnberger Bank hat in Passau eine Filiale errichtet, die am 1. d. M. ihre Thätigkeit begonnen hat.

— Die Bohemia nimmt sich in einigen längern Artikeln ernstlich der Schiffbarmachung der Moldau bis Prag an. Für die dortige Uferregulirung wurde schon manche Lanze umsonst gebrochen, namentlich sind alle Projecte über die Wegräumung der Wehre zu Wasser geworden. Jetzt handelt es sich jedoch um einen ganz andern Plan; man will der Schifffahrt nicht mehr bloß überhaupt den Weg, man will ihr auch einen kürzern Weg eröffnen. Ein Canal, zum Theil durch einen Tunnel geführt, soll die Schiffe von der Podbaba direct nach Prag leiten. Dieses neuere Project muß bereits ziemlich weit vorgeschritten sein, da der Kostenüberschlag auf 1½ Million festgesetzt ist, und die Prager Behörden selbst die Initiative ergriffen zu haben scheinen. Es handelt sich nun hauptsächlich um die Unterstützung der Regierung, und das Fallenlassen der Elbezölle wird dabei in den Vordergrund gestellt. „Die Regierung," heißt es am Schluß, „hat große Opfer gebracht, und bringt noch große Opfer zu Gunsten des Aufschwungs der Schifffahrt auf der Elbe und Moldau; aber den vollen Werth erhalten sie, die reichsten Früchte tragen können sie erst dann, wenn die Regierung auch den Schlußstein ihres Werkes gelegt haben wird, und welcher dieser Schlußstein ist, brauchen wir gewiß nicht näher zu bezeichnen."

Lemberg, 7. Juli. Der Auftrieb am gestrigen Schlachtviehmarkte zählte 200 Stück Ochsen, welche in 9 Partien von 8—50 Stück aus Rohatyn, Dawidow, Rozdók und Lesienice auf den Platz kamen. Von dieser Anzahl wurden, wie wir erfahren, am Markte 191 Stück für den Localbedarf verkauft und man zahlte für 1 Ochsen, der 300 Pfd. Fleisch und 36 Pfd. Unschlitt wiegen mochte, 63 fl.; dagegen kostete 1 Stück, welches man auf 350 Pfd. Fleisch und 46 Pfd. Unschlitt schätzte, 80 fl. CM.

Krakauer Curs am 9. Juni. Silberrubel in polnisch Crt. 100½—verl. 100 bez. Oesterr. Bank-Noten für fl. 100. — Plf. 414 verl. 411 bez. Preuß. Crt. für fl. 150. — Thlr. 98¼. verl. 97½ bez. Neue und alte Zwanziger 105 verl. 104½ bez. Ruff. Imp. 8.18—8.12. Napoleond'or's 8.10—8.5. Vollw. holl. Dukaten 4.48 4.43. Oesterr. Rand-Ducaten 4.50 4.45. Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 97⅙—96½. Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 81¾—82¼. Grundentl.-Oblig. 81½—80⅚. National-Anleihe 84¾—84⅓ ohne Zinsen.

Telegr. Depeschen d. Oest. Corresp.

Paris, 9. Juli. Gestern Abends 3 pCt. Rente 67. 35. — Staatsbahn 646. — Nach dem „Pays" stehen die italienischen Bewegungen mit den zu Paris vorgenommenen Verhaftungen im Zusammenhange.

Neueste levantinische Post. (Mittelst des Lloyddampfers „Calcutta" am 9. d. Mts. zu Triest eingetroffen): Constantinopel, 4. Juli. Fortdauernde glänzende Beschneidungsfeste. Die Commission zum Behufe der russisch-türkischen Gränzregulirung hat bereits zwei Conferenzen in Gmuri gehalten. Turreva Pascha ist mit Infanterie von Jerusalem nach Naplus abgegangen, um die dortigen Unruhen zu unterdrücken. Die Mutualis griffen die Christen in Tyrus an, die Behörden in Beirut stellten dort die Ruhe her.

Athen, 4. Juli. Die Königin wird bestimmt am 9. d. M. ihre Reise antreten. Der belgische Gesandte, Herr v. Blondeel ist hier angekommen; der englische Thomas Wyse ist auf Urlaub nach Constantinopel, der bairische Gesandte Teder nach München abgereist.

Turin, 6. Juli. Die „Gazzeta piemontese" meldet aus Genua vom 6. d. M.: Die Behörden setzen ihre Nachforschungen thätig fort; neue Waffenlager sind gefunden worden; in der Nähe des Hafens fand man eine Mine von 15 Kilogramms Gewicht, viele Patronen, Pistolen und in einem nahen Magazine 6 Kisten mit mehr als 200 Flinten.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 9. Juli 1857.

Angekommen im schwarzen Adler: Herr Gutsbes. Stanislaus Zakurzynski a. Polen.

In Pollers Hotel: die Herren Baron Alexander Geismar, k. russischer Offizier a. Rußland. Gutsbes. Ignatz Soldraczynski a. Sanok.

Im Hotel de Russie: die Herren Gutsbes. Adolf Spaczek a. Lemberg. Patricius Bechowski a. Lemberg. Graf Franz Komorowski a. Breslau. Adalbert Serwatowski a. Karlsbad. Gräfin Weißenwolf a. Czestochau. Gräfin Laura Stodnicka a. Niemojów.

Im Hotel de Varsovie: Herr Oberl.-Gerichtsrath Ignatz Macielinski a. Karlsbad.

Im Hotel de Dresde: Die Herren k. russischer Staatsrath Italicki Napoleon a. Warschau. Die Gutsbesitzer Stanislaus Czarnowski a. Lemberg. Alexius Makowski a. Rußland. Josef Wedrychowski a. Polen. Johann Ammosoff k. russischer Offizier a. Rußland. Erasmus Rozycki, Präses der Kredit-Anstalt a. Posen.

Im Hotel de Saxe: die Herren Gutsbes. Anton Jezowski a. Zytomir. Johann Rojewski a. Polen.

Abgereist: die Herren Gutsb. Friedrich v. Mosch nach Eperies. Bonaventura Pieniazek nach Ojców. Karl Heyrowski, Bergwerksdirector nach Prag. Irenus Graf Zaluski nach Iwonicz. Alexander Sadowski nach Wien. Kasimir Morkowski nach Breslau. Anastasis Benoe nach Nirgowice. Victor Zabierzowski nach Berlin. Severin Mieszkowski nach Polen. Alexander Baron Gostkowski nach Polen. Ladislaus Gf. Badeni, k. k. Kämmerer nach Marienbad. Josef Szczygietski nach Polen. Ludwig Bernolowicz nach Karlsbad.

---

schiebt er flugs ein Steinchen hinein. Die Bresche ist gemacht, die Auster muß sich ergeben. — Für Magnetismus zeigt der Hummer hohe Empfänglichkeit. Stellt man ihn kopflings in den Sand und streicht ihn auf eine gewisse Weise mit dem Finger, so wird er so zu sagen hellsehend und fällt in einen augenblicklichen Schlaf. Er steht dann minutenlang starr wie ein Stock. Plötzlich stürzt er erwachend um und zappelt mit allen seinen Füßen, Scheeren und Fühlern. Besonders aber tritt die Reizbarkeit seines Nervenlebens bei Gewittern und Seetreffen hervor. Der Hall des Donners und der Geschütze dringt erschütternd bis in seine Schlupfwinkel und wirkt mit einer solchen Gewalt auf ihn, daß er erschreckt die Scheeren von sich schnellt. Freibeuter sollen dies häufig benützt haben, indem sie den armen norwegischen Fischern, die vom Hummerfange leben, mit einem Kanonenschusse droheten, um ihnen einen Theil ihres Fanges abzupressen.

Auch die Häutung, die der Hummer mit allen Krustaceen theilt, ist ein sonderbares Phänomen. Zuerst öffnet sich der Panzer des Thieres gerade auf dem Rücken, wie die Rinde eines Baumes auseinanderplatzend. Hier zieht sich nun der dicke, weiche Rumpf, an dem alle Glieder zweigartig angeheftet sind, zuerst heraus. Der Schwanz hinten, die Scheeren vorn, die Beine unten folgen, alle ihre Gehäuse verlassend, allmählich nach. Die ganze Operation währt drei Tage. Das Schwierigste ist das Durchdringen der Scheeren, da die ganze breite Hand durch das enge Armgelenk hindurchgezwängt werden muß. Doch ist die Fleischmasse zur Zeit der Häutung beinahe so weich und elastisch als Federharz. Sie verwandelt sich, indem das Thier mit dem Hauptkörper zieht und zerrt, in jenem Engpaß zu einem dünnen Faden, um nachher sofort in ihre natürliche Gestalt zurückzuspringen. Mitunter aber, wenn ein Hummer sich allzurasch zu entkleiden strebt, reißt doch wohl die Masse, es bleibt ein Glied in den Eruvien stecken und er muß sich hinfort mit einer Scheere behelfen, die dann Anker und Waffe zugleich ist. Ist die Metempsychose aber gelungen, steht der Hummer in verjüngter Schöne da, so mag man wohl an des Glockengießers Freude denken, wenn ihm aus gesprengter Hülse der metallene Kern makellos entgegenleuchtet. — Aber der Aufwand so vieler Kräfte hat den Hummer ganz erschöpft. Scheu und matt zieht sich der entpanzerte in ein Versteck zurück, bis die neue Gewandung etwas verhärtet und verkalkt ist. Besonders fürchtet er sich vor seinen eigenen Brüdern; denn diese — als ächte Räuber — machen sich gern an den weichen, schildlosen Genossen und verzehren ihn unbefangen mit Kopf und Kragen.

Vermischtes.

** Seit dem Verbote des Rauchens in den Stellwägen soll man von den Stellfuhrinhabern in Wien Klagen über Verminderung der Einnahmen hören. Ich selbst, schreibt ein Corr. der „Bohemia," war Zeuge, wie die männlichen Insassen eines Stellwagens, als sie an das Rauchverbot erinnert wurden, ausstiegen, um den Weg nach Penzing und Hietzing per pedes, aber mit dem rauchenden Glimmstengel im Munde zurückzulegen.

* **Prag.** Der Wasserstand der Elbe, schreibt der „Tagesb. a. Böhm.," ist 6—8 Zoll unter der Normale. Ein Mädchen, durch Eifersucht gegen ihren Geliebter dazu getrieben, suchte den Tod und sprang in die Elbe. Trotz allen Versuchen und Bemühungen, konnte sie es nicht dahin bringen, eine zu ihrem Zwecke passende Stelle zu finden. Dieser Versuche müde, ging sie endlich an's Land zurück, und gab ihren Vorsatz sich zu ertränken, auf.

In diesen Tagen ist hier der Tischler D. aus Taus sammt Weib und Kind auf seiner Rückkehr aus Amerika durchgereist. Dieses Ereigniß hat wohl nichts Außerordentliches für sich. Aber er gehört zu jenen practischen Köpfen, die sich in Amerika, wohin sie mit leeren Händen gekommen, ein hübsches Vermögen erarbeitet und kehrt nun damit heim. Das trifft sich wohl nicht alle Tage und verdient deshalb in die Auswandererchronik als eine besondere Erscheinung eingezeichnet zu werden. D. war vor ungefähr 9 Jahren nach Amerika gegangen und hatte dort zu seiner Hauptbeschäftigung gemacht, in Einöden neue Farmen anzulegen und einzurichten, die er dann wieder an nachwandernde Ansiedler verkaufte. Dieses jedenfalls mühevolle Geschäft betrieb er abwechselnd in mehreren Staaten Nordamerikas, wußte dabei mit besonderem Glück und Geschick geeignete Gegenden, wohin der Strom der Einwanderer nachzog, für seine Unternehmungen zu wählen, und sammelte sich dadurch ein Vermögen von circa 40,000 fl. Er gibt an, 50 Pfund Goldstücke mit sich zu führen, und hatte hier eine beträchtliche Summe von blanken Twenty D. (20 Thalerstücken) umgewechselt. In Taus, das er mit einem höchst unbedeutenden Reisegeld verlassen, will er sich nun wieder, und zwar als Landwirth ansäßig machen.

** Am 2. Juli waren bei Magdeburg 10 Mann vom 4. Reservebataillon zu einer Schwimmfahrt in der Elbe in voller Rüstung mit Sack und Pack commandirt. Sechs Mann jedoch ermatteten bald und konnten sich nicht mehr über dem Wasser halten. Vier derselben wurden durch anwesende Pioniere gerettet, zwei fanden in den Wellen den Tod.

** Professor Riehl aus München hat von der k. baierischen Regierung den Auftrag erhalten, über die Zustände der arbeitenden Classen in Deutschland und die in den verschiedenen deutschen Ländern bestehenden Bestimmungen eine Denkschrift auszuarbeiten und zu diesem Behufe eine Rundreise durch Deutschland zu machen, um auf dem Wege eigener Aufnahme und Verbindung mit den Behörden die gewünschten Materialien zu sammeln.

** Aus Darmstadt, 3. Juli wird gemeldet: Wenn auch hier bemerkt worden ist, daß Kaiser Alexander viel ernster geworden sei, als man ihn als Großfürsten zu sehen gewohnt war, so hat er doch seine Leutseligkeit und sein humanes gemüthliches Wesen nicht verloren. Mit Vergnügen bemerkte man bei der Truppenrevue, welche Freude er an seinem kleinen 7jährigen Großfürsten Alexius hatte, der dabei in voller Uniform erschien, mit dem großen Bande des Ludwigsordens bekleidet, den ihm der Großherzog verliehen hatte. Und vor der Abreise noch wurde gesehen und mit Interesse erzählt, wie der Kaiser ganz allein und gemüthlich seinen Kindern die Bären im Schloßgraben gezeigt und gefüttert habe. Sofort sammelte sich eine große Menge Menschen dicht um ihn.

* **Paris.** Die Börsenspeculationen haben wieder ein Opfer gefordert, und einen Selbstmord verursacht, der in mehr als einer Beziehung Eklat machte. Ein Baron B...., der, was ihm von einem stattlichen Vermögen im Strudel der Vergnügungen übrig geblieben war, an der Börse verloren, und nächstdem, um von Luxus und Eleganz nicht scheiden zu müssen, Wechsel gefälscht und untergebracht hatte, stürzte sich, die Vorladung vor den Richter in der Hand, von dem nördlichen Thurm der Notre Dame auf das Pflaster herab, wo er mit zerschmetterten Gliedern todt liegen blieb. Seine letzten 20 Centimes hatte er dem Wächter gegeben. In seiner Tasche fand man Papiere, die über seine Person, wie über die Ursache seines Selbmordes Aufschluß gaben.

Amtliche Erlässe.

Nr. 321. **Licitationskundmachung.** (796. 3)

K. k. 17. Gens'darmerie-Regiment.

Zur Deckung des voraussichtlichen Bedarfes an Tuchsorten für das Militärjahr 1858 findet am 3. August d. J. in der obigen Gens'darmerie-Regiments-Commando-Kanzlei eine Lieferungs-Offerten-Verhandlung zu Folge höheren Anordnung statt.

Der beiläufige Bedarf besteht für das Jahr 1858 in:

112 Ellen rosenrothes Egalisirungstuch,
753 „ grünes Rocktuch,
85 „ „ Leibeltuch,
714 „ graues Hosentuch,
790 „ „ Manteltuch,

Der Offerent verpflichtet sich im Erfordernißfalle auch noch größere Quantitäten und zwar wenigstens bis zur Hälfte der obigen Summen im Laufe des Jahres nach Bedarf zu liefern.

Die Offerte der Lieferungslustigen müssen scalamäßig gestempelt bis 1. August d. J. und gesiegelt sammt dem 10% Vadium beim Regiments-Commando einlangen.

Sonstige Form der Offerte, und die speciellen Contraktsbedingnisse, dann die Muster können auf Ansuchen biem Regimens-Commando in der Oekonomie eingesehen werden.

Krakau, am 3. Juli 1857.

N. 3024. **Edictal-Vorladung.** (777. 3)

Saul recte Kellmann Nussenfeld aus Sokołów Haus-Nr. 98 geboren im Jahre 1836 wird aufgefordert, binnen 4 Wochen vom Tage der dritten Einschaltung dieses Edicts in die Krakauer Zeitung gerechnet, in seine Heimath zurüzukehren, und sich bei diesem k. k. Bezirksamte wegen dessen Assentstellung zu melden, als widrigens derselbe als Rekrutirungsflüchtling angesehen und hiernach behandelt werden würde.

Vom k. k. Bezirksamte.

Sokołów, am 26. Juni 1857.

Nr. 6654. **Ankündigung.** (798. 1—3)

Zur Verpachtung der Neu-Sandecer städtischen Markt- und Standgelder auf die Zeitperiode vom 1. November 1857 bis Ende October 1860 wird eine öffentliche Licitations-Verhandlung am 4. August l. J. in den gewöhnlichen Amtsstunden in der hiesigen Magistrats-Kanzlei abgehalten werden.

Als Fiskalpreis wird der gegenwärtige jährliche Pachtschilling von 1178 fl. 48 kr. angenommen.

Licitationslustige haben vor Beginn der mündlichen Licitation 10% des Fiskalpreises als Vadium zu erlegen, und werden die übrigen Bedingnisse bei der Verhandlung selbst bekannt gegeben werden.

Neu-Sandez, am 24. Juni 1857.

Nr. 7389. **Ankündigung.** (773. 1—3)

Von Seite der Rzeszower k. k. Kreisbehörde wird hiemit bekannt gemacht, daß nachstehende städtische Gefälle und Realitäten der Stadt Łancut für die Pachtperiode vom 1. November 1857 an den Meistbietenden überlassen werden, n. z.:

1. Der 6[illegible]% Gemeindzuschlag von gebrannten gießigen Getränken für die Zeit vom 1. November 1857 bis dahin 1858, Fiscalpreis 1005 fl. 30 kr. CM.
2. Der 40% Gemeindezuschlag von Bier für die gleiche Zeit — Fiscalpreis 284 fl. CM.
3. Die städtliche Ziegelei auf die Zeit vom 1. November 1857 bis dahin 1860. — Fiscalpreis 60 fl. 24 kr. CM.
4. Die städtische Hutweide für gleiche Zeit. — Fiscalpreis 22 fl. 36 kr. CM.

eine Licitation am 13. und 14. August 1857 und falls diese ungünstig ausfallen sollte, eine 3te Likitation in der Lancuter Magistrats-Kanzlei Vormittags um 9 Uhr abgehalten werden wird.

Als Vadium sind 10 des Fiscalpreises zu erlegen.

N. 14530. **Licitations-Ankündigung.** (770.2—3)

Von der k. k. Finanz-Landes-Direction in Krakau wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß nachdem die unterm 8. April 1857 Z. 5736 auf den 26. Mai 1857 ausgeschriebene Licitation wegen Verkaufes der ehemaligen Militär-Gebäudes sub. N. C. 12 sammt der dazu gehörigen Grundfläche in Ruska wieś nächst Rzeszów erfolglos geblieben ist, unter den in der bezogenen und in der „Krakauer Zeitung" 3, 4 und 5 Februar 1857 Nr. 26, 27 und 28 eingeschalteten Licitations-Ausschreibung angegebenen Modalitäten am 28. Juli 1857 bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Rzeszów eine neuerliche Licitation diesfalls wird abgehalten werden, bei welcher jedoch auch Anbote unter dem mit 1472 fl. 10 kr. erhobenen Schätzungswerthe der bezeichneten Realität werden angenommen werden.

Von der k. k. Finanz-Landes-Direction.

Krakau, am 25. Juni 1857.

Z. 230. **Kundmachung.** (737. 1—3)

Zur Besetzung mehrerer Taback-Kleintrafiken in nachstehenden Gassen der Stadt Krakau, womit auch die Verpflichtung zu Stempelmarkenverschleiße, verbunden ist, wird die Concurenz ausgeschrieben als:

a) in der Obern Grodzker-Gasse,
b) in der Untern dto.
c) am Klein Ring,
d) am Stradom,
e) auf den Kleparz,
f) in der Florians-Gasse,
g) in der Stephans-Gasse,
h) in der Slawkower-Gasse,
i) in der Spitals „ und
k) am Bahnhofe.

Da bis einschließig 31. Juli 1857 bei dieser k. k. Finanz-Bezirks-Direction zu überreichenden Offerten, ist ein Vadium und zwar:

ad a) von 238 fl.
b) „ 178 fl.
c) „ 51 fl.
d) „ 72 fl.
e) „ 41 fl.
f) „ 111 fl.
g) „ 84 fl.
h) „ 46 fl.
i) „ 244 fl. und
k) „ 33 fl. beizulegen.

Der Material-Verkehr betrug im V. J. 1856 u. z.:

	im Taback: nach Pfd.	im Gelde fl.	kr.	im Stempelgefälle in Gelde fl.	kr.	im Gelde zusammen fl.	kr.
ad a)	8826 21/32	18492	37 2/4	10902	40	29395	7 2/4
ad b)	7071 30/32	14372	9 1/4	3440	20	17812	29 1/4
ad c)	3097 23/32	3937	7 3/4	782	54	3720	1 3/4
ad d)	4888 18/32	5732	21	343	31	6075	52
ad e)	3677 12/32	3297	30	95	44	3395	14
ad f)	5094 17/32	8697	11	2892	—	11589	11
ad g)	4722 26/32	6801	44	375	16	7177	—
ad h)	2470 20/32	3764	14	—	—	3764	14
ad i)	3049 24/32	3665	52	—	—	3665	52
ad k)	1296	4451	4	—	—	4451	4

Der Material-Bezug erfolgt und zwar im Taback aus der Großtrafik am Ringplatze und in Stempelmarken aus dem Verschleiß-Magazin in Krakau. Der Erträgniß-Ausweis und die näheren Pacht-Bedingnisse können bei dieser Finanz-Bezirks-Direction eingesehen werden.

Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direction.

Krakau, am 23. Juni 1857.

Kundmachung. (797. 1—3,

K. k. Cadeten-Institut zu Krakau.

Von Seite des k. k. Cadeten-Institutes zu Krakau wird hiemit bekannt gemacht, daß die Lieferung an weichen Brennholz und Brennöhl vom 1. November 1857 an, in öffentlichen Concurrenzwege mittels Ueberreichung schriftlicher Offerte dem geeignet anerkannten Bewerber verliehen wird.

Die dießfälligen Verhandlungen werden in Cadeten Institut zu Łobzów gepflogen.

Es haben sonach die Offerenten um diese Lieferungen ihre auf einen 15 kr. Stempel versehenen (bei Lieferung des Brennholzes sowohl, als bei jener Brennöhls) mit dem Vadium von 20 fl. CM. entweder in Baren oder in k. k. Staatspapieren, belegten Offerte wohl versiegelt bis 26. Juli 1857 Vormittag 9 Uhr mit der Aufschrift: „Offert für die Lieferung an weichen Brennholz (oder Brennöhl) An das löbliche k. k. Cadeten-Instituts-Commando zu Łobzów bei Krakau, einzureichen.

Die Wadien jener Offerte, von deren Anbote kein Gebrauch gemacht wird, werden nach geschlossener Concurrenz Verhandlung zurückgestellt, jenes des Erstehers aber zur Sicherstellung der eingegangenen Verpflichtungen zurückbehalten.

Die Offerte müssen nach beigeschlossenen Formulare, die Preise einzeln mit Gestimmtheit in Zahlen uud in Buchstaben gestellt werden.

Die Offerte die Voraussetzungen enthalten oder sich auf Anbote anderer Offerte beziehen dann solche in denen radirt oder die Preise mittels Ueberstreichens anders gestellt werden, können nicht angenommen werden; desgleichen jene, welche nach Ablauf der gestellten Frist einlangen.

Der jährliche Bedarf besteht in:

wiches Brennholz circa . . . 200 Klafter,
doppelt raffinirtes Brennöhl . 50 Zentner
ordinäres „ „ . 20 „

Der ausgewiesene Bedarf an Brennholz muß, u. z.:

120 Klafter am 15. October 1857,
80 „ am 1. Februar 1858,

das Brennöhl gleich nach vorausgegangener Bestellung eingeliefert werden.

Dem Offerte über Lieferung des Brennöhls müssen Proben beigebracht werden.

Die näheren Bestimmungen über diese Lieferungen sind in der Magazinskanzlei des Cadeten-Instituts zu Łobzów, Vormittag von 8 bis 12, Nachmittag von 3 bis 6 Uhr einzusehen.

Vom k. k. Cadeten-Instituts-Commando.

Łobzów, am 6. Juli 1857.

Offert.

Nach den von mir eingesehenen Bestimmungen über die Lieferung an weichen Brennholz und an Brennöhl verpflichte ich mich, nachfolgende Artikel und die beigesetzten Preise wie folgt, zu liefern:

1. Eine Wr. Klafter weiches Scheiterholz aus gesunden und trokenen Scheitern ohne Beimischung von Wurzelholz, Prigeln, oder Stöcken, die Scheitern in einer Lange von 30″ (36″ und 6′ (5′) hoch und 6′ breit, zwischen je 10 Klafter ein Kreuzstoß geschlichtet sammt Zuführen ins Cadeten-Institut an Ort und Stelle um den Preis von fl. kr. Sage Gulden kr. CM.
2. Einen Wr. Centner doppelt raffinirtes Brennöhl ohne Beimischung fremder Öhlgattungen um fl. kr. Sage Gulden kr. CM.
3. Einen Wr. Centner ordinäres gut geläutertes Brennöhl ohne Bodensatz um fl. kr. Sage Gulden kr. CM.

Loco Lobzov ins Instituts-Gebäude ohne weitere Entschädigungskosten, als die obangesetzten Lieferungspreise zu liefern.

Zur Sicherstellung meiner hiemit eingegangenen Verpflichtungen lege ich ein Vadium von Zwanzig Gulden in CM. bei.

Datum

N. N.

Charakter Wohnort Nr.

N. 749. **Edict.** (767. 1—3)

Von k. k. Bezirksamte als Gerichte in Brzostek wird über Anlangen des Hrn. Anton Kopaczyński um die Amortisirung der zu seinen Gunsten im Jahre 1827 aus Anlaß der Pachtung des Religionsfondsgutes Warzyce durch die k. k. Caal Bezirksverwaltung in Neu-Sandez und zwar über die Vadialreste pr. 114 fl. 48 kr. und 1 fl. 36 2/4 kr. CM. ausgestellten zur Zeit der im Jahre 1846 stattgefundenen Unruhen in Dzwonowa Tarnower Kreises in Verlust gerathenen zwei Kautionsergänzungsscheine jeder allenfällige Besitzer dieser Urkunden im Grunde Vorschrift des §. 202 der gal. G. O. aufgefordert ihren Besitz binnen einer Frist von Einem Jahre von der dritten Einschaltung dieses Edicts in das Amtsblatt der Krakauer Landes-Zeitung an gerechnet, so gewiß bei diesem k. k. Gerichte anzuzeigen, als sonst dieselben für nichtig, und deren rechtliche Wirkung gegen der Aussteller für erloschen erklärt werden wird.

K. k. Bezirksamt als Gericht.

Brzostek, am 16. Juni 1857.

Privat-Inserate.

Warnung.

Der gegenwärtige Miether des 2. Stockes in meinem sub Nr. 262 auf dem Ringplatze gelegenen Hauses ist kontractmäßig nicht berechtigt, diese Wohnung weiter in After-Miethe zu vergeben.

Daher ich Jedermann warne, sich mit dem bisherigen Miether obiger Wohnung in keine Miethverhandlung einzulassen. Der Eigenthümer des Hauses Nr. 262 am Ringplatz.

(801.1—3)

Dem eminenten Talente und seltenem aufopfernden Berufseifer des Herrn Dr. Feuermann in Krakau hat Gefertigter die Erhaltung seines Lebens und Befreiung von einem chronischen Uebel am Mastdarm, an dem er trotz allen von den renommirtesten Aerzte des In- und Auslandes angewandten Mitteln Jahre lang litt, zu verdanken. Er hält es für eine heilige Pflicht, diese Thatsache öffentlich bekannt zu machen und bittet diesen edlen Mann um Verzeihung, seiner bekannten Bescheidenheit etwa dadurch nahe getreten zu sein. Er erlaubt sich zugleich hiemit auch dem berühmten Operateur, Herrn Professor Bierkowski, für die von ihm mit so vieler Geschicklichkeit vollzogenen glücklichen Operation seinen Dank höflichst abzustatten.

(800—1) ***Hirsch S. Berliner.***

Getreide-Preise

auf dem öffentlichen Wochenmarkte in Krakau nach drei Gattungen classificirt.

Aufführung der Producte	Gattung I. von fl.	kr.	bis fl.	kr.	II. Gatt. von fl.	kr.	bis fl.	kr.	III. Gatt. von fl.	kr.	bis fl.	kr.
Der Metz. Wint. Weiz.	—	—	5	15	—	—	4	44¾	—	—	4	22½
„ Saat-Weiz. . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Roggen	—	—	2	30	—	—	2	18¼	—	—	2	11¼
„ Gerste	—	—	2	—	—	—	1	52½	—	—	—	—
„ Früh-Haser . .	—	—	1	48¾	—	—	1	45	—	—	1	39
„ Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Hirsegrütze . .	—	—	5	—	—	—	4	45	—	—	—	—
„ Bohnen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Leinsaamen . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Rother-Klee . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Buchweizen . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Hirse	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Fasolen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Wicken	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Cent. Heu (Wien. G.)	—	—	1	37½	—	—	1	15	—	—	1	—
„ Stroh	—	—	—	56	—	—	—	—	—	—	—	—
Spiritus Garniec mit Bezahlung	—	—	2	47½	—	—	—	—	—	—	—	—
do. abgezog. Branntw.	—	—	1	50	—	—	—	—	—	—	—	—
Garniec Butter (reine)	—	—	2	30	—	—	2	15	—	—	—	—
Hühner-Eier 1 Schock	—	42	—	45	—	—	—	—	—	—	—	—
Hefen aus Märzbier ein Fäßchen . . .	—	—	—	45	—	—	—	—	—	—	—	—
detto aus Doppelbier	—	—	—	30	—	—	—	—	—	—	—	—
Winterraps	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerstengrütze ⅛ Metz	—	—	-	24	—	—	—	22	—	—	—	20
Częstochauer dto	—	—	1	12	—	—	—	—	—	—	—	—
Weizen dto.	—	—	1	15	—	—	—	—	—	—	—	—
Perl dto.	—	—	—	52½	—	—	—	48	—	—	—	39
Buchweizen dto.	—	—	—	36	—	—	—	—	—	—	—	—
Geriebene dto.	—	—	—	30	—	—	—	—	—	—	—	—
Mehl aus fein. dto. .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Graupe dto. .	—	—	—	27	—	—	—	—	—	—	—	—

Vom Magistrate der Hauptst. Krakau am 7. Juli 1857.

Wiener Börse-Bericht

vom 9. Juli 1857.

	Geld. Waare.
Nat.-Anlehen zu 5%	85 3/16—85 1/4
Anlehen v. J. 1851 Serie B. zu 5% . . .	95—96
Lomb. venet. Anlehen zu 5%	96—96 1/2
Staatsschuldverschreibungen zu 5%	83 3/4—83 7/8
detto „ 4 1/2%	73 1/4—73 1/2
detto „ 4%	65 1/2—65 3/4
detto „ 3%	50 1/2—50 3/4
detto „ 2 1/2%	42—42 1/4
detto „ 1%	16 1/2—16 3/4
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz. 5%	96——
Oedenburger detto „ 5%	95——
Pesther detto „ 4%	95——
Mailänder detto „ 4%	94——
Grundentl.-Obl. N. Oest. „ 5%	88 1/2—88 3/4
detto v. Galizien, Ung. rc. „ 5%	81 1/2—82
detto der übrigen Kronl. „ 5%	86 1/2—86 3/4
Banco-Obligationen „ 2 1/2%	63 3/4—64
Lotterie-Anlehen v. J. 1834	335—336
detto „ 1839	144—144 1/4
detto „ 1854 4%	110—110 1/8
Como-Rentscheine	16 3/4—17 7/8
Galiz. Pfandbriefe zu 4%	82—83
Nordbahn-Prior.-Oblig. „ 5%	89 3/4—90
Gloggnitzer detto „ 5%	82—83
Donau-Dampfschiff-Obl. „ 5%	86——
Lloyd detto (in Silber) „ 5%	90—91
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 275 Francs per Stück. . . .	110—111
Actien der Nationalbank.	1015—1016
5% Pfandbriefe der Nationalbank 12monatliche.	99 1/4—99 1/2
Actien der Oest. Credit-Anstalt	240 1/4—240 1/2
„ „ N.-Oest. Escompte-Ges.	123—123 1/2
„ „ Budweis-Linz-Gmundner Eisenbahn .	233—235
„ „ Nordbahn	188 1/4
„ „ Staatseisenbahn-Ges. zu 500 Fr. .	262—262 1/4
„ „ Kaiserin-Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 30 pCt. Einzahlung . . .	100—100 1/16
„ „ Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn	106—106 1/8
„ „ Theißbahn	100 1/8—100 1/4
„ „ Lomb. venet. Eisenb.	249 1/2—250
„ „ Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft .	580—582
„ „ detto 13. Emission	—
„ „ Lloyd	403—405
„ „ Pesther Kettenbr.-Gesellsch.	70—72
„ „ Wiener Dampfm.-Gesellsch.	60—62
„ „ Preßb. Tyrn. Eisenb. 1. Emiss. . .	27—28
„ „ detto 2. Emiss. mit Priorit. . . .	37—38
Fürst Esterhazy 40 fl. L.	83—83 1/2
F. Windischgrätz 20 „	28 1/2—28 3/4
Gf. Waldstein 20 „	29 1/2—29 3/4
„ Keglevich 10 „	14 7/8—15
„ Salm 40 „	40—40 1/4
„ St. Genois 40 „	37 3/4—38 1/4
„ Palffy 40 „	39—39 1/2
„ Clary 40 „	38 3/4—39
Amsterdam (2 Mon.).	86
Augsburg (Uso.).	104 1/2
Bukarest (31 T. Sicht)	263
Constantinopel detto	—
Frankfurt (3 Mon.)	103 3/4
Hamburg (2 Mon.)	76 5/8
Livorno (2 Mon.)	104 3/8
London (3 Mon.).	10 9 1/2
Mailand (2 Mon.)	103 1/8
Paris (2 Mon.)	121 5/8
Kais. Münz-Ducaten-Agio	7 5/8—7 3/4
Napoleonsd'or	8—8 1/2
Engl. Sovereigns	10 12
Ruß. Imperiale	8 20

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge.

Abgang von Krakau:

nach Dembica { um 12 Uhr 15 Minuten Nachmittag. / um 9 Uhr 5 Minuten Abends.

nach Wien { um 6 Uhr 10 Minuten Morgens. / um 3 Uhr 25 Minuten Nachmittag.

nach Breslau u. Warschau { um 8 Uhr 30 Minuten Vormittag.

Ankunft in Krakau:

von Dembica { um 5 Uhr 20 Minuten Morgens. / um 2 Uhr 36 Minuten Nachmittag.

von Wien { um 11 Uhr 25 Minuten Vormittag. / um 8 Uhr 15 Minuten Abends.

von Breslau u. Warschau { um 2 Uhr 55 Minuten Nachmittag.

Abgang von Dembica:

nach Krakau { um 11 Uhr 15 Minuten Vormittag. / um 2 Uhr nach Mitternacht.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall.Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
9	2	328‴, 64	+17°6,	46	Nord-West schwach	heiter mit Wolken		+10°5	+20°8
	10	328 79	13,8	75	Nord „	dto.			
10	6	328 96	12,8	87	„ „	dto.			

In der Buchdruckerei des „CZAS". Anton Czapliński, Buchdruckerei-Geschäftsleiter.